

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 3

Artikel: Was Menschen nicht verstehen - wollen... [Fortsetzung]
Autor: Müller, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEKENNTNIS

von Hanns Herbert Vesper.

Ich glaube gar, ich lerne wieder beten,
Seit mir der Himmel Deiner Augen winkt.
Ich will Dir leise nah und immer näher treten,
Bevor in Dir mein letztes Glück versinkt.

Seh' ich Dich sinnend durch die Straßen schreiten,
Wie einer schöner'n Zeit verklung'ner Traum,
Möcht' ich die Hände unter Deine Füße breiten,
Daß Du nicht rührst der Erde kalten Saum.

Dann müßten aller Türme Glocken läuten,
Daß tief ihr Klang die Lande rings durchweht,
Du aber sollst die vollen Töne deuten
Als meiner Liebe ewiges Gebet.

Was Menschen nicht verstehen — wollen...

3

Dem Leben nacherzählt von Emil Müller.

Erich hing, im Gegensatz zu seinen Alterskameraden, welche in den jetzigen Flegeljahren zu ihren Eltern und Angehörigen ruppig und rechthaberisch sind, mit inniger Liebe an seiner Mutter, was ihn in den Augen seiner ihn liebenden Mutter von seinen Altersgenossen vorteilhaft abhob. Er war still und ruhig in seinem Wesen und bei der Arbeit im Geschäft hatte man ihn gern. Im Äußern war er sauberer und gepflegter als der Durchschnitt, was ihn in den Augen der Mädels noch begehrenswerter erscheinen ließ. Doch sonderbar, für das weibliche Geschlecht empfand er nichts und wenn im Kreise seiner Kameraden von diesen Dingen die Rede war, blieb sein Inneres davon unberührt.

Bei sich selbst dachte er immer, was nur die Jungens mit den Mädels hatten, soviel Aufhebens waren diese doch nicht wert, daß man sich fast ausschließlich von diesen unterhalten mußte. Besonders ärgerte es ihn, wenn sein nächster und liebster Schulfreund Fred ihm immer von Nachbars Mieke vorschwärmte, was für hübsche Beine diese habe und wenn er sie doch mal allein nach Hause bringen dürfte! Gewiß, Mieke war wirklich ein schönes Mädchen, soviel war Erich auch klar, und lachen und plaudern konnte Mieke so nett, am nettesten wohl, wenn er sie allein traf. Dann leuchteten ihre schwarzen Augen! Das alles vermochte keinen Widerhall in seinem Herzen auszulösen, nein, das Gegenteil war der Fall.

Fred hingegen war sein bester Freund schon von der Schule her und so ziemlich das Gegenteil von ihm, nämlich stark, männlich und robust. Er war — man darf das in diesem Zusammen-

hang ruhig sagen — nicht nur sein Freund, sondern noch viel mehr dessen männlicher Beschützer gegen alle diejenigen, die Erich irgendwie böse gesinnt waren:

Aber Fred war mächtig in die Mieze verknallt und machte in keiner Weise einen Hehl daraus und das war das, was Erich nie begreifen konnte in seinem innern Gefühl. Er fand sich aber mit der Tatsache ab, insofern die übrigen Altersgenossen keine Ausnahme von dieser Regel machten und bei jedem Gesprächsthema immer wieder Weibergeschichten verhandelt wurden. So blieb ihm nicht verborgen, daß er mit seiner Verfassung unter den andern allein war, was ihn traurig und verschlossen machte, jedoch noch nicht zum vollen Bewußtsein seiner besondern Veranlagung durchstieß.

Eigenartigerweise war nun Mieze wieder sehr von Erichs Wesen gefangengenommen und versuchte mit allen erdenklichen Mitteln, Erich für sich zu gewinnen, was inbezug auf Fred zu schwersten Komplikationen zu führen versprach. Das geschah denn auch eines Tages.

Dieser Tag war ein schöner, lachender, blauer Frühlingsmorgen im Mai mit Lerchengezwitscher und dergleichen, was eben zu einem echten Liebesroman gehört und ohne das kein echter Liebesromandichter auszukommen glaubt. Aber Erich war für diese Art Liebeserleben nicht in Form; das wußte der arme Junge noch nicht, er mußte es erst erfahren! Der erwähnte schöne Tag war da, außerdem war es ein Sonntag. Erich und Fred waren mit den Fahrrädern unterwegs und — Zufall oder Absicht, wer will es untersuchen — begegnete ihnen Mieze auch auf dem Fahrrad und wollte auch ins nächste Städtchen zum Musikfest wie sie.

So fuhr man denn zu dritt, Erich links und Fred rechts, Mieze in der Mitte. Wenn das nur gut geht! Soweit ging aber alles gut, auch beim Musikfest und nachher in der Krone beim Tanz. Daß Mieze ihn mehr als üblich anlachte und beim Tanz, wo sie abwechslungsweise mal mit Fred und mal mit Erich tanzte, sich enger an ihn schmiegte, was mochte das besagen? Erich jedenfalls war sich dieser Auszeichnung kaum bewußt, eine logische Folge seines Seelenlebens.

Anders jedoch Fred! Zum erstenmal empfand er ein häßliches Gefühl gegen Erich als er die beiden beobachtete.

Die Bombe platzte denn auch noch am selben Abend als sich Mieze Erich an den Hals warf im Garten, wo sie ihm nachgegangen war. Fred wiederum war Mieze gefolgt und kam gerade dazu, als Mieze Erich umschlang und in seiner rasenden Eifersucht sprang er dazwischen und versetzte Erich einen Schlag, daß dieser zu Boden stürzte, während Mieze davonstob.

(Fortsetzung folgt)

Der Bericht über unsern so schön verlaufenen **Fastnachts-Ball** am 6. Februar folgt, weil zu spät eingetroffen, in nächster Nr.

Die Redaktion.